

Constantin Schreiber

INSIDE ISLAM

Was in Deutschlands
Moscheen gepredigt wird

SPIEGEL
Bestseller



ullstein

Wie finanziert sich die Organisation?

»Jedes Mitglied soll monatlich spenden. Es gibt keine fixe Vorgabe, aber es sollten zehn Prozent des Einkommens sein. Aber es wird nicht eingetrieben, jeder spendet, was er kann und für richtig hält.«

Wie und warum sind Sie Imam geworden?

»Wir haben in Lahore eine Schule für Bildung und Religion, und die, die Imam werden wollen, gehen auf diese Schule. Gleichzeitig sollen diese Leute aber auch noch an der Universität studieren. Ich etwa habe meinen Master in englischer Literatur gemacht und habe als Lehrer gearbeitet. Dann bin ich später zusätzlich auf die Ahmadiya-Schule gegangen und habe auch Arabisch gelernt. In meinem Fall war es mein Vater, der wollte, dass ich Imam werde. Wir waren fünf Brüder und mein Vater sagte, ich solle mein Leben diesem Zweck widmen. Und dann habe ich meinen Job als Lehrer aufgegeben und bin Imam geworden.«

Die Aussagen des Imams und die der Experten gehen weit auseinander. Ich werde immer neugieriger und beschließe, von nun an regelmäßig Moscheen zu besuchen. Auf Antrieb fallen mir einige Moscheen ein, die ich kenne, weil ihre Minarette und Kuppeln weithin sichtbar sind, etwa die Şehitlik-Moschee in Berlin-Tempelhof oder die Imam-Ali-Moschee in Hamburg. Aber sonst? Ich google und finde einige Moscheen. Viele der Webauftritte sind nicht besonders informativ. Ich rufe die angegebenen Telefonnummern an. Einige der Nummern stimmen nicht, Anschlüsse sind tot, oder über Monate hinweg melden sich ausschließlich Anrufbeantworter. Oft genug stellt sich die angegebene Telefonnummer als Faxnummer heraus. Ich frage mich: Woher wissen denn muslimische Zuwanderer, wo es Moscheen gibt? Ich frage einige arabische Freunde, wie sie von den Moscheen erfuhren, in die sie jetzt regelmäßig gehen. Über WhatsApp fragt ein Freund weitere Freunde, welche Moscheen sie denn empfehlen könnten. Eine der Antworten: die Moschee in der ersten Etage hinter dem Penny in Berlin-Wedding, die man von außen nicht erkennt und von der eben nur Eingeweihte wissen, dass es sie gibt.

Wie viele Moscheen und Muslime gibt es in Deutschland?

Ich dachte, das sei eine simple Frage mit einer klaren Antwort. Ganz so klar ist die Antwort aber leider nicht. Immerhin gibt es eine aktuelle, erst Ende 2016 veröffentlichte Zahl. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge meldet: »In Deutschland lebten am 31. Dezember 2015 zwischen 4,4 und 4,7 Millionen Muslime.«⁴ Grundlage sind Daten aus dem Zensus von 2011, der Asylgeschäftsstatistik, den Daten des Ausländerzentralregisters sowie die Studie »Muslimisches Leben in Deutschland« von 2008. Das ist zwar genauer als die Zahlen in der genannten älteren Studie – 3,8 bis 4,3

Millionen –, aber immer noch mit einer erheblichen Unsicherheit verbunden.

Auf die Frage, wie viele Muslime in Deutschland leben, lautet deshalb die Antwort: Wir wissen es nicht. Das Statistische Bundesamt erklärt mir hierzu ganz klar: »Es existieren keine wissenschaftlich belastbaren Zahlen zu Muslimen in Deutschland. In der vorletzten Volksbefragung waren die Angaben zur Religionszugehörigkeit freiwillig und haben so schlechte und unzuverlässige Ergebnisse erzielt, dass man bei der neuen Volkszählung gleich ganz darauf verzichtet hat.«

Meine zweite Frage lautet: Wie viele Moscheen gibt es in Deutschland? Eine simple Frage, und auch hierzu gibt es eine klare Antwort: Wir wissen es nicht. Nach Anfragen an die Landesinnenministerien, das Bundesinnenministerium, die Innenministerkonferenz, den Zentralverband der Muslime in Deutschland und das Statistische Bundesamt stelle ich fest: Es gibt kein Moscheeregister oder -verzeichnis. Die befragten Ministerien und Organisationen können nicht einmal annäherungsweise schätzen, wie viele Moscheen es bei uns aktuell gibt und wo sie sich befinden. Als ich beim Bundesinnenministerium anrufe und meine Frage vortrage, bittet man mich, Bescheid zu geben, wenn ich eine Zahl habe. Man würde sie gerne kennen.

Hat also der Verfassungsschutz eine Übersicht darüber, wer wo tätig ist, wo also welche Moschee sich befindet, um dann rasch erkennen zu können, dass dort verfassungsfeindliche Inhalte gepredigt werden? »Wir dürfen gar keine Listen führen«, teilt mir das Bundesamt für Verfassungsschutz auf Anfrage mit. Moscheen seien ja nicht pauschal verdächtig, daher dürften Moscheen nur bei konkreten Anhaltspunkten für extremistische Bestrebungen erfasst werden. Diese Anhaltspunkte ergeben sich aufgrund von Hinweisen aus der Bevölkerung, der Landeskriminalämter oder anderer Ermittlungsbehörden. Dann gebe es zwei Verfahrensmöglichkeiten. Zum einen ein offenes Monitoring über das Internet, um zu sehen, welche Veranstaltungen Moscheen oder Moscheevereine anbieten. Oder aber nachrichtendienstliche Vorgehensweisen, also die Observation der Moschee und den Einsatz von V-Leuten. Die Hürde zur Verwendung dieser Mittel sei jedoch ausgesprochen hoch, so müsse etwa konkret zum Heiligen Krieg, dem Dschihad, aufgerufen worden sein.

Wiederholt werde ich auf eine Website verwiesen, die man von staatlicher Seite für die Recherche von Moscheen nutze: moscheesuche.de. Dort kann der Interessierte Städte auswählen und sich die dort registrierten Moscheen mit Adresse anzeigen lassen. Die Seite führt (Stand 13. Februar 2017) 180 Minarette und 2284 Moscheen in Deutschland. Ein Blick ins Impressum offenbart, dass die Seite von einer Privatperson, Max K., aus Köln betrieben wird. Auf der Seite heißt es unter den Hinweisen zur Eintragung einer neuen Moschee: »Orte der Ahmadiya Kafir Jamaat mit ihrem ›Lügen-Messias‹ werden inshaAllah sofort gelöscht. Auch andere Orte der Rafidah-Schiiten[,] welche alle bis auf wenige der Sahaba und auch die Sunniten insgesamt als Ungläubige bezeichnen[,] werden inshaAllah sofort gelöscht. Das System verfügt über eine automatische Adresserkennung und wird bei einem Eintrag die Redaktion verständigen.« Mit

»Ahmadiya Kafir Jamaat« zielt der Betreiber der Seite auf die bereits erklärte Ahmadiya Muslim Jamaat. Mit den Rafidah-Schiiten sind in diesem Fall offenbar allgemein die Schiiten gemeint. Rafidah ist ein arabischer Ausdruck, der in etwa »Ablehner« bedeutet.

Deutsche Behörden stützen sich also auf Listen, die eine Privatperson führt, die ganz offensichtlich von einer bestimmten ideologischen Grundhaltung geprägt ist. Da das Register zudem darauf beruht, dass nach freiwilliger Meldung Einträge erfolgen, darf bezweifelt werden, dass Moscheen, die unerkannt bleiben wollen, sich dort eintragen lassen. Eine zumindest annähernde Vollständigkeit ist daher unwahrscheinlich.

Ein Indiz für die mangelnde Zuverlässigkeit der Liste ist der Fall der Al-Rahman-Moschee in Berlin-Wedding. Die Moschee wurde über lange Zeit wegen salafistischer Prediger vom Verfassungsschutz beobachtet. Als ich im Dezember 2016 zur benachbarten Furqan-Moschee gehe, sagen mir Anwohner, die Al-Rahman-Moschee sei seit langer Zeit geschlossen. Dafür hatte ein paar Meter weiter die Furqan-Moschee eröffnet. Weder war die Al-Rahman-Moschee zu dem Zeitpunkt in der Liste als geschlossen gemeldet, noch war die Furqan-Moschee eingetragen. Auf meine Nachfrage beim Berliner Innensenat bekomme ich keine erklärende Antwort. Weder die Schließung noch die Eröffnung der neuen Moscheen waren bekannt.

Zum Vergleich: Die Kirchen in Deutschland führen eine genaue und öffentliche Auflistung über den Bestand ihrer Gebäude. Die evangelische Kirche zählt 14800 Gemeinden, die katholische Kirche ungefähr 11500 Gemeinden. Dass es eine derartige Auflistung gibt, ist natürlich der zentralen Organisation der Kirchen geschuldet. Eine ansatzweise vergleichbare zentrale Organisation oder Zusammenarbeit der muslimischen Verbände gibt es nicht. Im Gegenteil: In Deutschland existiert eine Vielzahl unterschiedlicher Organisationen, die in ihrer Gesamtheit aber nur einen Teil der bei uns lebenden Muslime vertreten, die vier größten höchstens zwanzig Prozent von ihnen.⁵

Was ich mich als Nächstes frage: Kann man überhaupt ermitteln, wie viele Moscheen es in Deutschland gibt? Die Antwort kommt schnell: nein. Es bestünde grundsätzlich die Möglichkeit, in allen Vereinsregistern Deutschlands nachzuschauen und die Zahl der angemeldeten Moscheevereine zu zählen. Aber auch diese Register erfassen nicht abschließend alle Moscheen in Deutschland, vor allem nicht die, die gar nicht angemeldet sind. Nun ließe sich natürlich anführen, dass solche informellen Gebetsplätze auch bei christlichen Glaubensgemeinschaften nicht aufgeführt werden. Ich vermute an dieser Stelle jedoch einfach einmal, dass die Zahl der »Hinterhofkirchen« in Deutschland irrelevant sein dürfte im Vergleich zu inoffiziellen muslimischen Gebetsräumen.

Die Zahlen, die öffentlich kursieren, stammen zumeist aus einer Studie aus dem Jahr 2012. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge kommt darin zu dem Schluss, dass es damals 2342 islamische Gemeinden mit Gebetsräumlichkeiten in Deutschland gegeben habe. Diese Angaben wurden unter anderem auch von der Deutschen Islamkonferenz

übernommen,⁶ die diese Zahl als gesichert – »gibt es« – darstellt.

Wie zuverlässig können diese Daten sein? Als ich bei den Autoren der Studie nachfrage, wird mir erklärt: Für die Studie suchten die Autoren die Adressen und Kontaktdaten von bekannten muslimischen Organisationen zusammen und versuchten, diese telefonisch zu befragen. Lehnten die Organisationen das Gespräch ab, wurden die entsprechenden Moscheen nicht mitgezählt. Den Autoren sei dabei klar gewesen, dass dies natürlich insbesondere dann geschehe, wenn Moscheen und Gemeinden unerkant bleiben wollten, weil sie verfassungsfeindliche Absichten verfolgen. Außerdem wurden die Kommunen in Deutschland angeschrieben und dazu aufgerufen, muslimische Gemeinden anzugeben. Viele Kommunen hätten nicht geantwortet oder angegeben, dass sie nicht wüssten, wie viele Gemeinden und Moscheen es bei ihnen gibt.

Ich mache eine Stichprobe und frage bei der Stadt Hannover an, ob mir die Stadtverwaltung die Zahl der Moscheen nennen könne. Am 19. Mai 2016 bekomme ich folgende E-Mail: »Unseres Wissens gibt es in Hannover 18 Moscheen.« Ich möchte wissen, wie diese Zahl ermittelt wurde. Vier Tage später erhalte ich diese Antwort: »Es gibt 26 muslimische Räume, die man als Moscheen bezeichnen könnte, wobei zwei nicht wirklich als öffentliche Gebetsstätten anzusehen sind, sondern als Vereinseinrichtungen mit angeschlossenem Gebetsraum für die Mitglieder. Im Ergebnis gibt es 24 Moscheen in Hannover. Außerdem gibt es zwei alevitische Vereine, die keine Moscheen unterhalten, sondern Kulturtreffpunkte. Wir zählen sie aber zu den muslimischen Organisationen. Nachdem es ja zunächst nur um die Anzahl ging – teilen Sie mir bitte noch einmal genauer mit, wofür Sie die Liste verwenden wollen? Wir möchten nicht, dass die Einrichtungen unter einen Generalverdacht gestellt werden.« Ich erhalte also in zwei Mails drei Zahlen – 18, 26 und 24 Moscheen – mit einer Schwankungsbreite von rund 25 Prozent.

Studentische Gebetsrunden, die in vielen Universitätsstädten zu finden sind, wurden überwiegend nicht erfasst. Aus all dem folgt, dass die angegebenen Zahlen wohl das Minimum dessen wiedergeben, was man an Moscheen vermuten kann. Die Zahl von 2342 Gemeinden und Gebetsräumen in Deutschland ist nicht mehr als ein Schuss ins Blaue – und inzwischen wahrscheinlich ohnehin restlos überholt, weil sich die Zahl seit der Studie im Jahr 2012 weiter nach oben entwickelt haben dürfte. »Es gibt keine andere Lösung, als Schätzungen zu machen«, bestätigt mir eine der Autorinnen der Studie.

Meine Moschee-Reise

Wann immer ein Beispiel für eine Hetzpredigt in deutschen Moscheen öffentlich Schlagzeilen macht, stört es mich, dass wir über diesen einzelnen, gerade aktuellen Fall sprechen – ohne aber damit zu verstehen, wie sich der Durchschnitt der muslimischen Predigten in Deutschland darstellt. Wird in allen Predigten hier und da gehetzt? Stehen

diese erschreckenden Beispiele für eine bestimmte Grundhaltung in den Predigten, oder tun wir den meisten Moscheegemeinden Unrecht, wenn wir so verallgemeinern?

Über acht Monate hinweg gehe ich also regelmäßig in Moscheen, um die Predigten, die auf Arabisch oder Türkisch gehalten werden, zu hören. Die 13 Moscheen, die ich besuche, wähle ich willkürlich aus. Berlin, Hamburg, auch Karlsruhe. Ich gehe in die, die ich von außen erkenne, von der mir Freunde erzählen oder die ich einfach google. Jeden Moscheebesuch und jede Predigt werde ich im Folgenden kurz in die Schlagzeilen der jeweiligen Woche einordnen, um festzustellen, ob in den Predigten Bezug auf aktuelle Ereignisse genommen wird. Die Predigten stehen im Zentrum meines Interesses und meiner Überlegungen. Aber natürlich geht meine Betrachtung der Moscheen in Deutschland darüber hinaus: Wie erlebe ich meine Besuche? Wie stellen sich die Moscheen dar? Wen treffe ich an, und wie nimmt man mich auf?

Mir ist bewusst, dass ich kaum die vielen Stimmen der Muslime in Deutschland erfassen kann, sondern nur eine Stichprobe erhalte aus den tausenden Predigten, die Freitag für Freitag gehalten werden. Repräsentativ kann meine Untersuchung also nicht sein, aber einige Tendenzen feststellen, die sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf andere Moscheen übertragen lassen, gewiss aber nicht auf alle. So sei nur erwähnt, dass eine zahlenmäßig starke Gruppe wie die Aleviten gar keine Berücksichtigung findet.

Die Predigten werden im Folgenden vollständig übersetzt wiedergegeben. Ich habe keine Auswahl an Predigten getroffen – alle, die ich gehört habe, sind in diesem Buch aufgeführt. Die Frage der Predigtübersetzung gestaltete sich schwierig. Zwar spreche ich Arabisch, aber einerseits sind die Predigten in einem häufig sehr komplizierten Arabisch gehalten, andererseits wollte ich, um auf größtmögliche Unabhängigkeit bei der Übersetzung verweisen zu können, einen zertifizierten Übersetzer beauftragen. Ich kontaktierte eines der renommiertesten Übersetzungsbüros in Deutschland. Man bittet mich, eine der verschrifteten Predigten zur Ansicht zuzusenden, um den Aufwand abschätzen zu können. Ich bekomme eine Absage. Die Texte würden außerhalb des »normalen Arbeitsfeldes« der Übersetzer liegen, keiner traue es sich zu, diese »Art von Texten« richtig zu übersetzen. Man rät mir, im Umfeld einer Moschee nach einem Übersetzer zu suchen. Auch für die türkischen Predigten gestaltet sich die Suche nach einem Übersetzer schwierig. Allein die Tatsache, dass ich mich für dieses Thema interessiere, bringt mir bei allen Anfragen den direkten Vorwurf ein, ich wolle doch nur »Islambashing« betreiben. Durch Freunde finde ich schließlich zwei hervorragende zertifizierte Übersetzer, die mir außerdem helfen, meine Fragen zu beantworten.

Nachdem ich die ersten arabischen Predigten besucht habe und auch die ersten türkischen Predigten übersetzt sind, stelle ich schnell fest: Die sprachliche Übersetzung ist das eine. Aber um wirklich zu erfassen, worum es in den Predigten geht, welche Botschaft bei den Moscheebesuchern ankommt, braucht es eine zweite, eine inhaltliche Übersetzung. Ich überlege mir, wie die Predigten inhaltlich zu decodieren sind, ohne dass ich mich dem Vorwurf einer tendenziösen Betrachtungsweise aussetze. Daher entscheide ich mich, mit